DER KAUFMANN UND DAS LEBEN

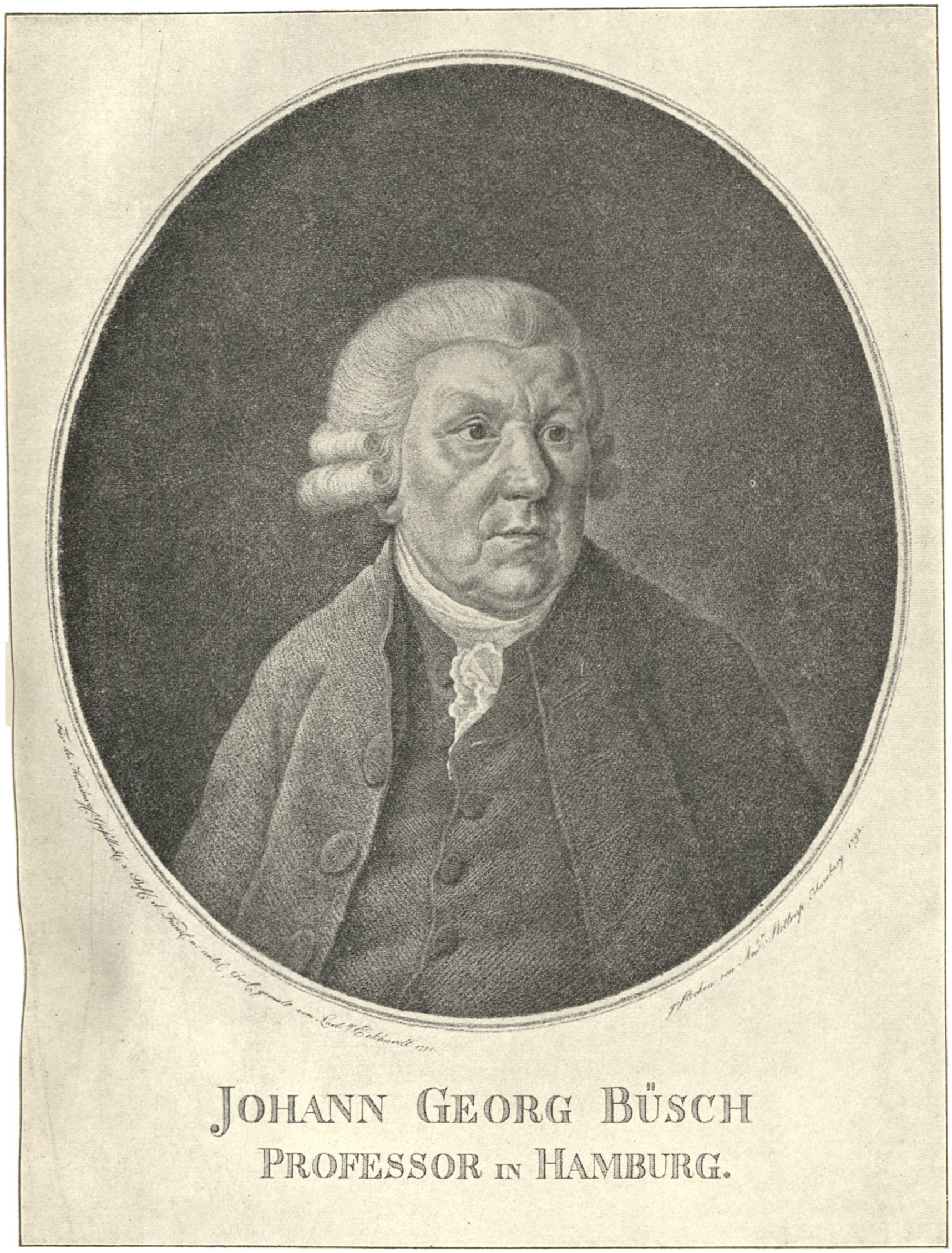
Beiblatt zur
„Zeitschrift für Handelswissenschaft
und Handelspraxis“

Herausgegeben von

PROFESSOR DR. ARTHUR SCHRÖTER
MANNHEIM

4. JAHRGANG 1914/15

LEIPZIG
VERLAG CARL ERNST POESCHEL


JOHANN GEORG BÜSCH
PROFESSOR IN HAMBURG.

DER KAUFMANN UND DAS LEBEN

BEIBLATT ZUR ZEITSCHRIFT FÜR HANDELSWISSENSCHAFT UND HANDELSPRAXIS

Herausgeber: Prof. Dr. Arthur Schröter · Mannheim · Verlag Carl Ernst Poeschel · Leipzig

NO. 9 DEZEMBER 1914

Johann Georg Büsch

in seiner Bedeutung für das kaufmännische Bildungswesen

Von B. Penndorf, Chemnitz

[Balduin Penndorf (1873 - 1941]

NACHDEM sich Deutschland von den Schrecken des 30jährigen Krieges erholt hatte, war das Augenmerk der Regierungen besonders darauf gerichtet, Handel und Industrie zu heben. Dazu kam, daß die Regierungen in hohem Grade von den merkantilistischen Bahnen beeinflußt wurden. Das Ziel dieser Staatsmänner ging dahin, die Wirtschaft des Einzelnen so zu leiten, daß die Einkünfte, und zwar die Vorräte an Geld und Metall vermehrt wurden. Das beste Mittel dazu erblickten sie in der staatlichen Förderung des auswärtigen Handels, insbesondere in der Erzielung einer günstigen Handelsbilanz. Deshalb erklärte der Große Kurfürst im Jahre 1684: „Seefahrt und Handlung sind die fürnehmsten Säulen eines Staates, wodurch die Manufakturen zu Lande ihre Nahrung und Unterhalt erhalten". Wollte man aber dieses Ziel erreichen, so mußte auf eine höhere Ausbildung der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker hingearbeitet werden. Von den bestehenden Schulen war die Lösung dieser Aufgabe nicht zu erwarten, es mußte zu ihnen noch eine Ergänzung hinzutreten: zu den Schreib- und Rechenschulen mußte also noch die eigentliche Handelsschule kommen. Und so wurden im 18. Jahrhundert zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung des kaufmännischen Schulwesens gemacht, sowohl von Gelehrten als auch aus der Kaufmannschaft heraus, aber alle blieben nur Projekte. Die Vorbedingungen für eine zweckmäßige und erfolgreiche Verwirklichung der Handelsschulfrage trafen erst in Hamburg zusammen, und zwar in der Handelsakademie des Professors Johann Georg Büsch.

Nach seiner Selbstbiographie: Über den Gang meines Geistes und meiner Tätigkeit (Hamburg 1794) ist Büsch im Jahre 1728 in Alten-Medingen im Lüneburgischen, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, kam aber bereits mit dem 3. Jahre nach Hamburg, wo er bis zu seinem Tode lebte und wirkte. Bis zum 15. Jahre erhielt Büsch Privatunterricht, dann machte der Tod des Vaters den Besuch der Stadtschule notwendig, auch der Lieblingsgedanke, Medizin zu studieren, mußte aufgegeben werden. Auf dem Hamburger Gymnasium wirkte vor allem der bekannte Philolog Reimarus, der Verfasser der von Lessing herausgegebenen „Wolfenbüttelschen Fragmente" auf ihn ein. Mit 21 Jahren bezog Büsch die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren. Aber der Trieb zum Selbstunterricht führte ihn mehr auf die Bibliothek als in die Vorlesungen. Durch die Lektüre von Montesquieu, Esprit des lois kam er zum ersten Male mit staatsrechtlichen und -wirtschaftlichen Fragen in Berührung.

Die nun folgende Kandidatenzeit bildet den traurigsten Teil seines Lebens. Mit Privatstunden in seiner Heimatsstadt und Übersetzungen für Blätter und Zeitschriften suchte er sich seinen Unterhalt zu verdienen. Deshalb suchte er auch Umgang, der ihn in keine großen Unkosten stürzte, und er fand ihn bei einigen Kaufleuten. „Es ward zur Notwendigkeit für mich, an ihren Unterhaltungen teilzunehmen. In der Aufmerksamkeit, die ich auf ihre Unterredungen wandte, liegt der erste Grund meines Geschmacks an Handelskenntnissen, mit welchen ich mich nach der Zeit so ernsthaft beschäftigt habe."

Im Jahre 1754 wurde ihm auf Grund einer über die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen gelieferten Arbeit die Professur für Mathematik am Hamburger Gymnasium übertragen. „Diese Beförderung", sagt er, „war der erste wichtige, und ist nun auch gewiß der letzte Schritt auf der Glücksbahn meines Lebens, durch den der fernere Gang meines Geistes und meiner Tätigkeit der Hauptsache nach bestimmt ist". In den nächsten Jahren verheiratete sich Büsch mit einer hochgebildeten Hamburger

Kaufmannstochter. Welchen Umschwung dies bedeutete, erzählt uns Niebuhr in seinen Lebensnachrichten. Da heißt es: „Büschens Haus ... war gleichsam der Sammelplatz der gelehrten und geistreichen Leute der Stadt; alle Fremden von Bedeutung waren dort eingeführt; die Frau des Direktors belebte durch Witz und Verstand die Gesellschaft, die damals Klopstock, Reimarus, Ebeling nebst andern gelehrten Männern jener Zeit unter ihre Mitglieder zählte und durch öfteren und längeren Aufenthalt Fremder, als z. B. Lessings, auch von außen häufigen Zuwachs an Interesse erhielt."

Das Amt als Professor der Mathematik am Gymnasium versorgte ihn jedoch ebensowenig hinlänglich, als es ihn ausreichend beschäftigte, und so war Büsch gezwungen, fortwährend nach Nebenbeschäftigung zu suchen. Es war ihm, wie er einmal selbst sagt, „eine wahre Herzensangelegenheit, über die nächsten Verpflichtungen seiner Professur hinaus seine lehrende und anregende Wirksamkeit in weiteren Kreisen und namentlich für eine gründliche und freie Ausbildung junger Kaufleute nutzbar zu machen", und so hielt er von 1764 ab für angehende Kaufleute Vorträge über populäre Mathematik.

Da trat Ende des Jahres 1767 der in Hamburg lebende Preuß. Geh. Kommerzienrat Wurmb an Büsch heran und erbat dessen Beistand zur Errichtung einer Handelsakademie, durch die Wurmb, wie manche behaupten, seine zerrütteten Vermögensverhältnisse aufbessern wollte. Büsch beteiligte sich gern. „Nie ist mir", so erzählt er, „ein Geschäft an- oder aufgetragen worden, das mich so sehr wie dieses gereizt hätte. Handlung und Staatswirtschaft waren bis dahin ein vorzüglicher Gegenstand meiner Lektüre und meiner Unterhaltung gewesen, doch beides nur gelegentlich und ohne bestimmten Plan. Ich las, ich sprach von beiden, doch nur zufällig. Ich hatte noch nie eine Zeile darüber aufgeschrieben, vielweniger etwa eine eigene Arbeit in diesem Fache zu Papier gebracht ... Indessen war mir manche Idee, manche Reflexion über jene Dinge entstanden ... Jetzt (1768) sah ich eine Gelegenheit, dies, was ich schon wußte und einsah, brauchbar zu machen und so aus manchen Bruchstücken dieser Kenntnisse mit der Zeit ein Ganzes zu bilden. Immer hatte die Erteilung von Unterricht in einer Sache mir deren Festhalten wesentlich erleichtert".

Als Wurmb im Jahre 1771 infolge ungünstiger Vermögensverhältnisse ausschied, wäre die Anstalt wahrscheinlich eingegangen, wenn nicht Büsch und Magister Ebeling, der 1769 an die Anstalt gekommen war, die Fortführung übernommen hätten.

Als Zweck der Anstalt bezeichnet Büsch selbst den „einer schicklichen Vorübung und Vorbereitung des Jünglings zu wichtigen Geschäften des bürgerlichen Lebens, insonderheit Geldgeschäften, sowohl zu denen, die er zu eignem Nutzen unternimmt, als auch zu solchen, welche das gemeine Wesen nur demjenigen auftragen kann, der allgemeine Einsichten von Handel und Gewerbe und einen wahren Rechnungsgeist besitzt".

Der Lehrplan war äußerst reichhaltig und wies alle die Gegenstände auf, die für den damaligen Kaufmann in Betracht kamen, so daß die Anstalt wohl als ein Vorläufer unsrer Handelshochschulen bezeichnet werden kann. Dagegen sagt Ehrenberg richtig, daß „die Anstalt keine Handelshochschule in *unserm* Sinne war, aber für ihre *Zeit* kam sie dem Ideale einer solchen nahe".

Der praktische Unterricht erfolgte in einer Art Musterkontor. Um die Schüler ganz genau mit der Praxis vertraut zu machen, wurden einzelne von ihnen wochenweise der Ordnung nach für den ganzen Tag in dem Kontore Wurmbs beschäftigt, „die alsdann die Börse besuchen und alles, was der wirkliche Dienst eines Kaufmanns erfordert und was der Engländer sehr schicklich the drudgery of the Countinghouse nennt, als ordentliche Lehrlinge eines Kontors verrichten mußten". Bald wurde jedoch diese enge Verbindung zwischen Geschäft und Schule gelöst, weil die ausschließliche Berücksichtigung der Vorfälle des Geschäfts eine gewisse Einseitigkeit zur Folge hatte und weil manche Handelsgeschäfte gar nicht vorkamen. Der Unterrichtsstoff wurde jedoch noch immer dem Geschäfte Wurmbs entnommen.

Büsch selbst hielt Vorlesungen über die Theorie und Geschichte der Handlung. Er stellte sich dabei die Aufgabe, den Grund und Zweck der wichtigsten Handlungsgeschäfte zu untersuchen. „So geriet ich", erzählt er, „z. B. bei den Wechselgeschäften in eine Untersuchung der Gründe des Wechselrechts; als ich von Banken reden wollte, entstand mir der Anlaß zur Darstellung des bis dahin so sehr übersehenen Unterschieds der Banken und der demzufolge so sehr voneinander abweichenden Operationen; als ich auf den Geldumlauf geriet, kam ich auf eine Untersuchung des natürlichen und jedem Volke ersprießlichen Ganges desselben, bei dem Aktienhandel auf eine Betrachtung der großen Handelskompagnien und der Überzeugung von deren fast allgemeinen Schädlichkeit." Da Büsch diesen Vorlesungen kein Lehrbuch zugrunde legen konnte, ließ er seine Vorträge drucken, und so sind seine meisten Schriften aus seinen Vorlesungen heraus entstanden, insbesondere seine „Theoretisch-praktische Darstellung der Handlung in ihren mannigfaltigen Geschäften" (1792). In der Vorrede zu diesem Buche dankt er den Hamburger Kaufleuten für ihre Unterstützung, denn sie hatten ihm unverhohlen alles mitgeteilt, was er wissen wollte. „So habe ich denn alles, was man Theorie in meinem Buche nennen könnte, mehr als einer meiner Vorgänger auf wirkliche Praxis gründen können. *Das große Buch, welches ich in dieser Absicht studiere, ist die Hamburgische Börse.*"

Wie die Handelshochschulen unsrer Tage jahrelang um die Anerkennung ringen mußten, so war auch Büschs Unternehmen keine freundliche Aufnahme beschieden gewesen. Er selbst sagt darüber: „Das Institut der Handlungsakademie, an welchem ich mehr als 20 Jahre lang dem Staate so große ökonomische Vorteile verschafft habe, ist nie mit dem allgemeinen guten Willen begünstigt worden, den es in anderen Staaten würde gewonnen haben . . . Es blieb einzelnen unbegreiflich, wie zwei Professoren über die Handlung etwas Brauchbares lehren können; auch nicht, daß der Kaufmann unsrer Zeiten mehr Vorkenntnisse nötig habe als ehemals, und daß die meisten Geschäfte desselben sich besser begreifen lassen, wenn sie in einem gewissen Zusammenhange gelehrt, als wenn sie brockenweise auf dem Comptoir aufgetischt werden." So erklärt es sich auch, daß sich unter den ungefähr 360 Schülern, die auf der Anstalt ausgebildet worden sind, nur 70 Hamburger, aber 80 Briten, 30 Russen usw. befanden. Die Schüler waren meistens Jünglinge im Alter von 15—20 Jahren. „Wenn gleich anfangs," sagt einmal Norrmann (ein berühmter Lehrer der Anstalt), „der Kaufmann der Gegenstand der Erziehung war, so wurden die Vorsteher doch bald durch die Natur der Sache auf eine erweiterte Aussicht geleitet, nämlich Männer zu bilden, die für Geldgeschäfte aller Art, im Dienste des *Staats* oder in ihrem *Privatnutzen,* die nötige Einsicht und Fähigkeit gewönnen." So kam es vor, daß viele Schüler der Handelsakademie ihre Studien am akademischen Gymnasium fortsetzten oder wohl gar die Universität Göttingen besuchten. 1787 stellte Büsch fest, daß von 102 Schülern 78 Kaufleute, 6 Gutsbesitzer, 3 Fabrikanten, 1 Arzt geworden wären und 14 sich in öffentlichen Ämtern befänden. Dasselbe war auch später der Fall. Namentlich war der Adel ziemlich zahlreich vertreten, wie die Namen Freiherr v. Flotow, Alexander von Humboldt, die Grafen Alex. und Wilh. zu Dohna-Schlobitten beweisen.

Dadurch wird bestätigt, daß man Büschs Anstalt außerhalb Hamburgs wesentlich anders beurteilte. In Zeitungen, Zeitschriften und der damals beliebten Reiseliteratur wurde die Hamburger Handelsakademie eingehend gewürdigt. Bei Neugründungen diente sie vielfach als Vorbild, und 1770 schrieb Lessings Braut aus Wien: „Es wird unsern Büsch schmeicheln, wenn er hört, daß die Wiener Handelsakademie nach seinem Plane eingerichtet ist."

Mehr und mehr hatte Büsch in den letzten Jahren, vielleicht seit 1793, die Anstalt eingeschränkt und ließ auch keine öffentlichen Anzeigen mehr erscheinen. Seine öffentlichen Vorlesungen aber hat er bis zuletzt fortgesetzt, freilich nur vor einem kleinen Kreise von Zuhörern. Der bekannte Gründer der Gothaer Handelsschule und der Feuerversicherungsbank, J. W. Arnoldi, erzählte darüber 1794 in seiner Selbstbiographie: „Der ehrwürdige, fast achtzigjährige, blinde Professor der Mathematik, Büsch, kündigte Vorlesungen über Handelswissenschaft und Politik an. La Cases nahm mich bei der Hand und führte mich zu Büsch. Als dieser darauf über das Studium der neueren Sprachen Vorträge hielt, war es wieder derselbe Freund, der mich nötigte, Teil daran zu nehmen. Ohne ihn wäre ich wie tausend andere davon weggeblieben. Wer sollte glauben, daß die Zahl der Zuhörer sich oft auf zehn bis zwölf beschränkte, in einer Stadt von 150000 Einwohnern, in einer Handelsstadt?" Daran schließt dann Arnoldi folgende Betrachtung: „Wie der Soldat, übersieht nur ausnahmsweise der Kaufmann die Operationen des Heeres; gewöhnlich ist er nur ein indifferenter Bestandteil der Masse, welche von der Intelligenz gestaltet, belebt und gebraucht wird. Wie der Soldat in Ansehung des Heeres, genießt der Kaufmann, solange er nicht zum Bewußtsein über das Wesen des Handels gekommen, Vorteile des merkwürdigen Organismus desselben, welcher allein seine Bewegungen möglich macht, ohne sich den Zusammenhang des Ganzen erklären, ohne die bewegende Kraft entdecken zu können. Dieser Vergleich mag hinreichen, die Vorteile anschaulich zu machen, welche mir die Vorlesungen des alten Büsch gewährten, den man damals als den Hohenpriester im Tempel des Handels nennen, von welchem man in die Mysterien des Handels und seine Politik eingeführt werden konnte."

In den letzten Jahren seines Lebens war Büsch nahezu blind geworden und konnte sich nicht mehr um die Leitung der Anstalt kümmern. Auch Ebeling konnte keinen Ersatz bieten, denn er war taub geworden. Und so kam es, daß die Anstalt im Jahre 1801 einging, als Büsch in einem Alter von 73 Jahren aus dem Leben schied.

Durch seine Stellung als Direktor der Handelsakademie war Büsch gezwungen worden, sich eingehender mit Handels- und überhaupt Volkswirtschaftslehre zu beschäftigen. „Handlung und Staatswirtschaft", sagt er in seiner Biographie, „waren bis dahin ein vorzüglicher Gegenstand meiner Lektüre und meiner Unterredungen gewesen, doch beides nur gelegentlich und ohne bestimmten Plan und Absicht. Ich las, ich sprach von beiden, doch nur zufällig. Ich hatte nie eine Zeile darüber aufgeschrieben, viel weniger eine eigene Arbeit in diesem Fache zu Papier gebracht." Durch seine Vorlesungen wurde er veranlaßt, seine Gedanken und Ausführungen schriftlich festzulegen, und so wurde in späteren Jahren die Schriftstellerei seine Lieblingsbeschäftigung. Im Leipziger Meßkatalog nahm das Verzeichnis seiner neuen oder umgearbeiteten Schriften oft eine halbe Seite ein.

Der berühmte Volkswirtschaftslehrer Roscher teilt in einem Aufsatze: „Erinnerungen an J. G. Büsch" dessen Schriften in drei Gruppen: 1. Mathematische, „die wenig imponieren mögen,

aber für den Standpunkt deutscher Mathematik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wegen ihres praktischen Sinnes und ihrer würdigen Popularität alles Lob verdienen". 2. Historische Schriften. 3. Handelswissenschaftliche*). „Diese letzteren reichen einerseits herab bis in die volkswirtschaftlichen Grundlagen alles Handels, andererseits hinauf in die völkerrechtlichen Streitigkeiten der akutesten Handelspolitik." Von der dritten Gruppe kommen für die Handelswissenschaft besonders folgende in Betracht: 1. Kleinere Schriften, von der Handlung und anderem gemeinnützigen Inhalt (1773). 2. Handlungsbibliothek (1784—97). 3. Theoretisch-praktische Darstellung der Handlung in ihren mannigfaltigen Geschäften (1792 ff.). 4. Praktischer hamburgischer Briefsteller für Kaufleute (1798).

Schließlich sei noch auf den hervorragenden Anteil hingewiesen, den Büsch an der Handelsgesetzgebung gehabt hat, weil diese Seite seiner umfassenden Tätigkeit wenig bekannt ist. Als der Entwurf zum preußischen Landrecht erschien und die Beteiligten aufgefordert wurden, Anmerkungen und Verbesserungen einzusenden, schickte Büsch seine gedrückte Abhandlung über das Wechselrecht ein. Als aber über den handelsrechtlichen Teil des Gesetzes keine beachtenswerten Abhandlungen einliefen, wurde Büsch vom Großkanzler von Carmer um Mitarbeit ersucht. Büsch verband sich mit den Hamburgern Sieveking und Moller und dem Lübecker Gädertz und arbeitete mit ihnen 5 Jahre lang daran, so daß er behaupten konnte, daß vielleicht keinem Teile des Gesetzbuches so ernsthaft vorgearbeitet worden sei wie diesem. Aber Undank war auch hier der Welt Lohn, denn der verehrungswürdigen preußischen Gesetzkommission schien bei und nach der Herausgabe des Gesetzbuches kein Anlaß entstanden zu sein, „diese Männer öffentlich zu nennen, die ohne Aussicht auf Prämien und Gewinne bloß zu dem Zweck arbeiteten, etwas dazu beizutragen, daß der Preußische Staat zuerst von allen zu einem etwas vollständigen Gesetzbuche über die Handlung gelangen möchte."

In der Geschichte des kaufmännischen Bildungswesens nimmt Büsch unstreitig den ersten Platz ein. Was Marperger in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu erstreben suchte, hat Büsch in der zweiten Hälfte in die Tat umgesetzt. Auch seine Vaterstadt erkannte, wenn auch etwas spät, seine Bedeutung an und errichtete ihm ein ehernes Standbild, um seinen einstigen Mitbürger den Tribut der Pietät darzubringen. Aber auch die Gegenwart darf diesen verdienstvollen Mann nicht vergessen, und daher ist es zu begrüßen, als vor kurzem der Verein für Handlungs-Kommis von 1858 in Hamburg als gemeinsame Bezeichnung für sein gesamtes Unterrichtswesen den Namen „Büsch-Institut" wählte.

*) Die volkswirtschaftlichen Ansichten Büschs sind neuerdings dargestellt in J. Biensfeldt: J. G. Büsch, Ein Beitrag zur Geschichte der Nationalökonomie. Erlangen 1910.